

## Eröffnung Basis-Station zu den Friedens-Stationen | Museum Heiden |

14.03.23 | Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrrhoden

Ich habe für den heutigen Abend eine Collage mitgebracht (Folie 1 und Objekt). Sie ist mir kürzlich zuhause wieder in die Hände geraten. Es sind fast 30 Jahre her, seit ich sie gemacht habe. Im Bilderrahmen hat sich ein Holzwurm eingenistet. Die Glasscheibe ist verschmutzt. Das Bild stand viele Jahre in einer Ecke im Dachgeschoss meines alten Appenzeller Hauses.

Darauf abgebildet ist das Schwarzweiss-Foto einer Strassenkreuzung in Sarajevo. Ein ausgebranntes Polizeiauto in der Mitte. Heruntergerissene Fahrleitungen. Vom Krieg gezeichnete Häuser. Müll. Kein Mensch ist zu sehen. Mit meiner alten Schreibmaschine hatte ich eine Zeitungsschlagzeile dazugeschrieben: «Binnen 24 Stunden 2600 Einschläge von Granaten, Mörsergeschossen und Raketen.» Und ich hatte unten einen Satz ergänzt, der 1934 im Rückblick auf den Kriegsausbruch 1914 entstanden war, einen Satz aus der Feder des deutschen Soldaten und Philosophen Ernst Jünger: «Und vielleicht fragten die Kinder: ‹Was ist denn das – – der Krieg?›»

Ich erinnere mich lebendig, wie mich der Krieg in Jugoslawien in den frühen 1990er-Jahren beschäftigte. Ein Bild hat sich mir damals besonders eingebrannt: ein Foto der im August 1992 zerstörten Nationalbibliothek von Bosnien-Herzegowina im Herzen von Sarajevo (Folien 3, 4, 5). Das Bild zeigt den einheimischen Musiker Vedran Smailović im Lichthof des zerfallenen Gebäudes beim Cellospiel. Ab dem 28. Mai 1992 spielte Smailović im Freien 22 Tage lang zu Ehren von 22 durch einen Mörseranschlag getöteten Zivilistinnen und Zivilisten, die in der Ferhadija-Strasse vor einer Bäckerei auf Brot gewartet

hatten. Der Cellist trat bei Beerdigungen auf, die häufig Ziel von Heckenschützen waren. Seine Zeichen des Widerstands wurden zum Symbol für die Eingeschlossenen in Sarajevo.

«Zeichen des Widerstands» – oder so ausgedrückt, wie die Autorin und Philosophin Carolin Emcke in ihrem Buch «Von den Kriegen. Briefe an Freunde» (2004, S. 27) den Rat einer Freundin und Mentorin zitiert (Folie 6): «Worauf es ankommt im Leben? Menschenwürdiges Verhalten unter Umständen zu zeigen, die das Gegenteil nahe legen.» Emcke erzählt, dass ihr ihre Freundin diesen Rat auf eine kleine weiße Visitenkarte geschrieben und anlässlich ihres 18. Geburtstags beinahe heimlich über den Tisch des Restaurants, in dem die Feier stattfand, geschoben hatte. Und die Philosophin ergänzt dazu: «Es sind nicht immer die grossen Taten, wie uns Bücher und Filme suggerieren, die in Zeiten des Krieges einen Unterschied machen können. Manchmal sind es nur kleine Gesten.» (Ebd.)

Was Ihr in Heiden, Wolfhalden und Walzenhausen seit über zehn Jahren mit den Friedens-Stationen und nun mit der Einrichtung der Basis-Station im Museum Heiden für die Erinnerung an Persönlichkeiten, die sich teils zeit ihres Lebens für den Frieden eingesetzt haben, macht, möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich loben!

«Es sind nicht immer die grossen Taten [...], die in Zeiten des Krieges einen Unterschied machen können. Manchmal sind es nur kleine Gesten.»

Unter den von Euch geehrten Persönlichkeiten war Margrit Besmer Kobe für mich die unbekannteste (Folie 7). «Sie exponiert sich nicht als Rednerin oder

Meinungsmacherin. Sie streicht nicht ihre eigene Persönlichkeit heraus», heisst es auf Eurer Website über sie. «Margrit Besmer Kobe glaubt an die Initiative der Menschen selbst, eine positive Veränderung herbeizuführen – und zwar mit- und füreinander.» Es gelang ihr dadurch immer wieder, mit kleinen Gesten, Beharrlichkeit und Überzeugung ihr Umfeld für Ungerechtigkeiten zu sensibilisieren. Ihr Mann Willi Kobe präsierte während seines langen Lebens als Pazifist den Kirchlichen Friedensbund der Schweiz, die Schweizerische Zentralstelle für Friedensarbeit und die Schweizerische Bewegung gegen die atomare Aufrüstung. Die beiden verbrachten ihre letzten fünf beziehungsweise sechs Lebensjahre ab 1990 im Appenzeller Vorderland.

Ebenfalls hiezulande eher unbekannt ist Pater Theodosius Florentini (Folie 8). Der Bündner Kapuziner und Sozialreformer starb 1865 während einer Reise in Heiden. Sein Lebens-Leitsatz lautete: «Eine Reform muss zuerst das Innere umgestalten, dann von innen nach aussen sich entfalten. Wer die Gesellschaft reformieren will, muss zuerst sich selbst reformieren.»

«Kleine Gesten». «Bei sich selbst beginnen.» – Ich habe gemerkt, dass mich beim Lesen Eurer Biografien dies zu interessieren begann.

Auch Persönlichkeiten wie Henry Dunant, Carl und Gertrud Lutz-Fankhauser, Jakob und Elisabeth Künzler-Bender, Gertrud Kurz-Hohl oder Paul Vogt, die Gewaltiges geleistet haben im Dienste der Humanität, begannen im Kleinen. Ihnen allen gemeinsam war ihr guter Wille gegenüber Menschen in Not – losgelöst von Geschlecht, Alter, Herkunft und Religion:

>> (Folie 9) Als Mitgründer des Roten Kreuzes und weiterer visionärer humanitärer Projekte war Henry Dunant ein Mensch, der von Ideen sprudelte, ein Getriebener, der nicht zögerte, Neues anzupacken und der die Gabe hatte, Menschen zu überzeugen. Während seines langjährigen Aufenthalts in Heiden war es unter anderem die Posthalterin Catharina Sturzenegger (Folie 10), für die er Vorbild und geistiger Mentor wurde.

>> (Folie 11) Als Retter vieler Tausend Jüdinnen und Juden erlebten Carl und Gertrud Lutz-Fankhauser im Jahr 1944 intensive Monate. Carl Lutz war Vizekonsul der Schutzmacht-Abteilung der Schweizer Gesandtschaft in Budapest, die Grossbritannien, die USA und zwölf weitere Krieg führende Staaten vertrat. Er wuchs über sich hinaus, indem er im Wissen darum, dass sein Handeln durch die offizielle Schweiz nie akzeptiert worden wäre, trotzdem handelte und offizielle Dokumente – sogenannte Schutzpässe – ausstellte, die bis zu 60'000 Menschenleben retteten. «Wenn so viele Länder die Gesetze brechen, um zu töten, dann mag es wohl einen geben, der sie bricht, um Leben zu retten», sagte er im Rückblick auf sein Tun. Heute gilt die Aktion als grösste zivile Rettungsaktion für Jüdinnen und Juden während des Zweiten Weltkriegs.

>> (Folie 12) Als Augenzeugen des Völkermords an den Armenierinnen und Armeniern im Jahre 1915 – während des Ersten Weltkriegs – haben Jakob und Elisabeth Künzler-Bender genau hingeschaut und das Unfassbare dokumentiert. Sie haben über systematische Deportationen, Vertreibung und Vernichtung Bericht erstattet und an die Weltgesellschaft appelliert. Ihr persönlicher Einsatz vor Ort bot unzähligen Menschen Hilfe zum Überleben. Bis zu ihrem Lebensende blieben sie im Libanon und bei den Bedürftigen, denen sie Zugang zu Bildung und damit eine Zukunft ermöglichten.

>> (Folie 13) Als Initiatorin und Leiterin eines Hilfswerks für Geflüchtete und verschiedener Aufbauprojekte in Konfliktgebieten hatte Gertrud Kurz-Hohl die Gabe, verfolgten Menschen zuzuhören und ihr Handeln aus ihren persönlichen Erfahrungen abzuleiten. Sie scheute sich nicht davor, bei offiziellen Stellen vorzusprechen und mit der notwendigen Hartnäckigkeit ihre Argumente zu vertreten.

>> (Folie 14) Als Gründer des «Sonneblick» und Mitgründer der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe sowie in stetem Einsatz für Geflüchtete aller Konfessionen blieb Pfarrer Paul Vogt zeit seines Lebens unbeirrbar aktiv.

(Folie 15, schwarz) *Ich stehe voller Bewunderung vor den Leistungen dieser Persönlichkeiten – auch vor der Kraft, die sie aus ihrem tief verankerten Glauben im positiven, humanitären Sinne schöpften.*

Den von Ihnen / von Euch Geehrten ist gemeinsam, dass es ihnen in ihrem Leben gelungen ist, menschenwürdiges Verhalten unter Umständen zu zeigen, die das Gegenteil nahe gelegt hätten.

---

(Folie 16) Als ich 2014 voller Neugierde die soeben wiedereröffnete Nationalbibliothek von Bosnien und Herzegowina besuchte, blieb ich beim Eingang wie angewurzelt vor zwei Marmorschildern stehen, auf denen in Englisch und Bosnisch in lateinischer Schrift steht (Folie 17): «An diesem Ort setzten serbische Kriminelle in der Nacht vom 25. auf den 26. August 1992 die

National- und Universitätsbibliothek von Bosnien und Herzegowina in Brand. Über 2 Millionen Bücher, Zeitschriften und Dokumente verschwanden in den Flammen. – Vergessen Sie nicht, erinnern Sie sich und warnen Sie!»

**(Folie 18)** Es sind Nuancen, die im Umgang miteinander zählen! Es mochten «serbische Kriminelle» gewesen sein. Ja. Damals. Aber wieso gelingt es uns Menschen häufig nicht, mit dem notwendigen Feingefühl einen Schritt weiterzugehen? Wieso muss Jahre nach dem Krieg – nach dem Wiederaufbau des Gebäudes und einem Neuanfang – an diesem Ort, der das nationale Gedächtnis versammelt, eine der drei Ethnien, die das Land ausmachen, weiterhin als kriminell bezeichnet werden? Das reißt nicht nur Wunden auf, es lässt den Wunden nicht die Chance, überhaupt erst zu heilen. Der Mensch hat eine besondere Gabe, auf subtile Art verletzend und nachtragend zu sein.

Vielleicht ist das mein Wunsch an Sie heute Abend? An uns alle! – Wenn wir in einer Welt, die uns ohnmächtig zu machen droht ob der Kriege und Katastrophen, wenn wir in dieser Welt etwas Bescheidenes tun können, dann ist es dies, uns täglich in menschenwürdigem Verhalten zu üben. Etwa indem wir im Umgang miteinander in der Sprachwahl achtsam sind und uns bemühen, dem Gegenüber zuzuhören und nachzufragen, sobald wir etwas nicht verstehen oder etwas uns verletzt. Sich gegenseitig verstehen – das klingt so banal! Die Geschichte zeigt leider immer wieder, dass dies nicht so ist!

Und das zweite – wie ich meine – im Umgang miteinander so wichtige Element: Lasst uns nicht nachtragend sein! Lasst uns den Frieden wollen, auch wenn wir dabei über unseren eigenen Schatten springen müssen. Nicht alle der von Euch

geehrten Friedenspersönlichkeiten haben dies vorgelebt. Aber einige schon!  
Sich daran zu halten, macht zumindest mir in meinem Leben Mut!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.